



KAROLIN MAIER

Vertraue deinen Träumen

Frankreich, Paris und ich
mittendrin



tredition

Autorin:

Karolin Maier wurde 2007 in Schwäbisch Gmünd geboren und lebt mit ihrer Familie in ihrem Heimatort Schechingen. Schon früh begann sie Geschichten und Gedichte zu schreiben. Ihre Beeinträchtigungen durch einen Herzfehler und eine Sehbehinderung hindern sie nicht daran Menschen zu ermutigen ihre Träume zu verwirklichen.

Danksagung

Mein besonderer Dank geht an Frau Martina Glöckler und an meine Familie, die mich bei der Veröffentlichung meines Buches unterstützt haben.

Karolin Maier

Vertraue deinen Träumen

Frankreich, Paris und ich mittendrin

© 2022 Karolin Maier

Herausgeber: Harald Maier

Autor: Karolin Maier

Umschlaggestaltung, Illustration: Karolin Maier

Verlag: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN Hardcover: 978-3-347-56595-1

ISBN E-Book: 978-3-347-56597-5

Druck und Distribution im Auftrag :

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag , zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

1. Frankreich ich komme
2. Die wunderbare Wirkung von Sarahs Idee
3. Eine Nachricht aus Frankreich und ich bin im Packfieber ...
4. Das Leben an der Côte d' Azur ...
5. Paris - die Stadt der Liebe
6. Von der Großstadt in die kleinen Städte Frankreichs
7. Antibes bei Nacht ...
8. Sonnenuntergang auf Französisch
9. Eine Stadt und eine Insel
10. Schauspielerin zu sein ist nicht immer einfach!
11. Ein Film-Dreh, der etwas andern Art und Weise...
12. Der letzte Schliff zum fertigen Film!
13. Backfieber!
14. Mein erster Schulalltag in Frankreich!
15. Der langersehnte Anruf!
16. Eine gratis Filmvorstellung - nur für uns!
17. Au revoir Frankreich!

1. Frankreich ich komme!

Es war der Morgen des ersten Schultages nach den Sommerferien. Ich schleuderte meinen Rucksack auf den Tisch im Klassenzimmer und stöhnte dabei leise auf. Zu meinem großen Entsetzen war der Reißverschluss nicht ganz zu gewesen und Stifte, Blöcke und Bücher verteilten sich nun auf dem Fußboden.

„Bonjour Julia!“, begrüßte mich Sarah, meine allerbeste Freundin, fröhlich. Ich kannte Sarah seit dem Kindergarten und teilte seither alle Erlebnisse und Sorgen mit ihr. Sie half mir beim Einsammeln der Stifte und erzählte nebenbei von ihren letzten Tagen in den Ferien.

Meine Sommerferien waren spannender denn je! In den Ferien war ich an der Ostsee auf dem Reiterhof „Perle des Ostens“ und dort erfüllte sich mein großer Traum: das Reiten! Schon immer träumte ich davon zu reiten, doch ein schwerer Autounfall und mein Rollstuhl machten mir erstmal einen Strich durch die Rechnung.

Ja, ihr habt richtig gelesen! Ich sitze im Rollstuhl und kann reiten! Dies gelang mir nur durch die Hilfe meiner Freundinnen Sarah, Dina, Anna und den Zwillingen Mia und Tina. Ihr fragt euch jetzt bestimmt: Wer sind denn die anderen Mädchen?

Ganz einfach: Anna, Dina und die Zwillinge haben genau wie Sarah und ich einen Reiterurlaub in den vergangenen Sommerferien an der Ostsee verbracht. Seitdem sind wir gute Freundinnen.

Meinen tollen Eltern und meiner wunderbaren Stute Flocke verdanke ich ebenfalls die Verwirklichung meines Traums. Dieses werde ich allen niemals vergessen.

Den Rest der Ferien verbrachte ich zuhause. Zuhause heißt für mich unser schönes Haus mit Garten, der mit wunderschönen Blumen, Bäumen und einer großen Terrasse bepflanzt ist. Dort verbrachten wir als Familie viel Zeit zum Frühstück und Grillen. Während meiner Sommerferien hatte ich viel gelesen, gekocht, gebacken, mich mit Freunden getroffen und auch ab und zu mit Anna und Dina telefoniert. In dem Moment wurde unser Gespräch unterbrochen und unsere Französischlehrerin betrat den Raum. Sie wünschte uns einen wunderschönen guten Morgen in perfekt gesprochenem Französisch.

„Bonjour Madame Burg!“, erwiderten wir. Anschließend ging unsere Lehrerin zur Tafel und nahm eine Kreide in die Hand. Sie schrieb in großen, weißen Buchstaben:

SCHÜLERAUSTAUSCH NACH FRANKREICH!

Meine Kopfhaut fing an zu kribbeln. Schüleraustausch nach Frankreich? Jetzt? Um diese Zeit? Das konnte doch nicht wahr sein! Den Rest der Stunde erzählte uns unsere Lehrerin alle wichtigen Informationen zum anstehenden Schuljahr und unter anderem, dass wir an einem Schüleraustausch teilnehmen könnten. Am Schluss der Stunde verteilte sie uns Unterlagen dazu.

„Dort stehen nochmal alle wichtigen Informationen für eure Eltern zusammengefasst und vergesst nicht: keine Unterschrift der Eltern bedeutet keine Reise für euch!“

Sie lächelte und gab uns beiden die letzten zwei Bögen in die Hände. Wir wollten uns gerade umdrehen, als meine Lehrerin freundlich zu mir sagte: „Julia, du weißt, wenn es irgendwelche Probleme gibt, können deine Eltern mich jederzeit anrufen.“ Ich nahm es mit einem stummen Nicken zur Kenntnis.

Im Fahrstuhl überflog ich die Informationen.

1. Jeder von euch bekommt eine/n Austauschschüler/in.
2. Ihr wohnt bei eurer Gastfamilie.
3. Ihr bleibt 14 Tage in Frankreich an der Côte d'Azur.
4. Ihr dürft euch mit eurer Gastfamilie frei in Frankreich bewegen und Ausflüge machen.
5. Ihr werdet am französischen Schulalltag teilnehmen.

„Wir fahren nach Frankreich!“, kreischte mir Sarah auf dem Nachhauseweg ins Ohr. „Ist das nicht der absolute Wahnsinn, Julia?“

„Was?“, fragte ich und zuckte erschrocken zusammen.

„Na, der Schüleraustausch natürlich!“, rief meine Freundin. Ich musste schlucken und meinte: „Ja, ich finde... ich finde den Austausch nach Frankreich echt super, wirklich“, versicherte ich ihr. In meinem Kopf war die Hölle los! Und was ist mit mir? Was ist, wenn die Gastfamilie, in die ich komme, etwas gegen meinen Rollstuhl hat? Oder ihr Haus keinen Fahrstuhl besitzt? Könnte schließlich sein...

All diese Fragen wirbelten durch meinen Kopf und ich wusste auf keine eine Antwort.

„An was denkst du?“, unterbrach Sarah mein Gedankenchaos.

„Nichts weiter“, antwortete ich kleinlaut. Gemeinsam machten wir uns schweigend auf den Weg zu mir nach Hause. Ich drückte auf den Klingelknopf. Meine Mutter steckte den Kopf durch die Tür und wir schoben uns an ihr vorbei zum Fahrstuhl hoch in mein Zimmer, das ich in den Ferien ebenfalls neu dekoriert hatte. An der Wand hingen Poster von berühmten Sängerinnen und meinem Pferd Flocke, das auf dem Reiterhof `Perle des Ostens` lebte. An meinem Fenster baumelten drei Ketten mit Perlen und Muscheln von der Ostsee. Ich konnte mich noch genau daran erinnern, wann und wo

wir sie gefunden hatten. Sarah ließ sich auf mein Bett in die roten Kissen fallen. Ich fuhr zu meinem Schreibtisch hinüber, kramte einen Block hervor und schrieb eine Liste mit Dingen, die ich in Frankreich erleben wollte. Mir fiel eine ganze Menge ein.

Meine Frankreich-Wunschliste:

1. Paris (meine Lieblingsstadt) erkunden!
2. Auf dem Eiffelturm stehen!
3. Den Louvre besuchen & die Mona Lisa anschauen!
4. Die französische Kultur kennenlernen!
5. Den Sonnenaufgang und den Sonnenuntergang beobachten!
6. Macarons essen bis ich platze!
7. Französische Zeitungen lesen!
8. Französische Zwiebelsuppe probieren!
9. Am französischen Schulunterricht teilnehmen!
10. Viele Souvenirs einkaufen!

Ich legte den Füller beiseite und lächelte Sarah an. Meine Freundin erwiderte das Lächeln und fragte: „Warum hast du vorhin so komisch reagiert?“ Ich zuckte mit den Schultern, in der Hoffnung, dass Sarah sich damit zufriedengeben würde. Falsch gedacht! Sie löcherte mich mit Fragen, bis ich ihr schließlich die Wahrheit sagte: „Ich habe Angst, dass meine Gastfamilie mich nicht mag, weil ich im Rollstuhl sitze und...“ Weiter kam ich nicht, denn Sarah fiel mir ins Wort: „An so etwas darfst du gar nicht denken, Julia, jeder mag dich, glaub mir und so wie ich Frau Burg kenne, organisiert und klärt sie das alles schon vorab.“

Ich schluckte und dachte, vielleicht hatte Sarah ja wirklich recht und ich machte mir zu viele Sorgen. Wir hörten eine Weile lang nur Musik und sangen zu den Liedern. Danach ging Sarah nach Hause und ich musste noch meine Hausaufgaben machen.

Beim Abendessen lenkte ich unauffällig das Thema auf unseren Schüleraustausch nach Frankreich und gab meinen Eltern zur Krönung des Abends die Unterlagen von Frau Burg. Ich drückte beide Daumen unter dem Tisch. Hoffentlich sagen sie JA und unterschreiben den Zettel, hoffte ich.

„Wir lesen ihn nachher in Ruhe durch, okay?“, sagte meine Mutter.

„Ja, klar, kein Problem“, antwortete ich gelassen.

Später konnte ich aus dem Augenwinkel erkennen, dass meine Eltern auf dem Sofa saßen und sich den Bogen ansahen. Mein Herz setzte für einen Moment lang aus. Ich atmete tief ein und sagte still vor mich hin: „Hoffentlich haben sie nichts dagegen. Hoffentlich!“

Ich verstaute die Teller, Gläser und Besteck in der Spülmaschine und verschwand in meinem Zimmer.

Dort lief das Lied von meiner Lieblingssängerin und ich zog mein Tagebuch, es war rotweiß gestreift mit einem silbernen Herz in der Mitte, aus der Schublade und fing an zu schreiben:

Liebes Tagebuch,

heute war ein wunderschöner Tag. Unsere Französischlehrerin hat uns mitgeteilt, dass wir einen Austausch nach Frankreich machen können! Ist das nicht der absolute Wahnsinn? Wir werden in eine Gastfamilie kommen und uns Frankreich ansehen. Ich liebe Frankreich! Es ist mein absolutes Lieblingsland!

Wenn ich nur an die ganzen Orte denke, die ich in diesem Land anschauen und besuchen möchte. Hoffentlich sagen meine Eltern JA und erlauben mir die Reise. Beim Abendessen vorhin klangen sie alles andere als begeistert. Irgendwie überzeuge ich sie schon! Ich drücke auf jeden Fall die Daumen, dass es klappt. Juhu! Ich bin so was von happy und aufgeregt.

Zuerst habe ich mir noch Sorgen darüber gemacht, aber die sind Schnee von gestern. Ich wünsche mir, dass alles klappt und ich bald im Bus nach Frankreich sitzen werde...

Frankreich ich komme!

Tschüss liebes Tagebuch und bis morgen.

À plus!

Gleich am nächsten Abend wollte ich meine Eltern wegen dem Austausch fragen. Sie saßen im Wohnzimmer auf dem Sofa und unterhielten sich. Ich atmete tief ein und aus. Jetzt nur die Ruhe bewahren, redete ich mir ein. Doch das war leichter gesagt als getan. Du schaffst das! sagte ich zu mir selbst.

„Und?“, fragte ich vorsichtig. „Was haltet ihr davon?“

Meine Eltern sahen sich eine Weile lang nur an. Es war so still im Wohnzimmer, dass ich meinen eigenen Herzschlag hören konnte. Was ist, wenn sie NEIN sagen und ich nicht nach Frankreich fahre? Was ist dann? Immer wieder wiederholten sich diese Fragen in meinem Kopf und immer wusste ich keine Antwort auf sie.

Meine Mutter hob den Kopf und schüttelte ihn.

Warum schüttelte sie den Kopf? Warum sagte sie nicht JA, du darfst?

Schließlich räusperte sich mein Vater: „Wir haben uns den Anmeldebogen genau durchgelesen und glaub mir, uns ist die Entscheidung nicht leicht gefallen.“

„Was heißt, nicht leicht gefallen?“, fragte ich irritiert.

„Wir finden, dass die Reise zu gefährlich für dich ist. Weißt du, da ist es laut und die Menschen drängeln sich durch die Straßen und achten nicht auf dich. Außerdem sind wir der Meinung, dass du

einfach noch zu jung bist und lieber warten solltest, bis du älter bist“, klärte meine Mutter mich auf.

In meiner Kehle bildete sich ein dicker Kloß. Ich schluckte ihn runter und atmete tief ein und aus. Ich will nach Frankreich und ich werde mir das von niemandem ausreden lassen, dachte ich.

„Ich war doch schon öfter in Großstädten unterwegs. Ihr müsst euch wirklich keine Sorgen machen. Ich passe auf mich auf. Versprochen!“, sagte ich voller Überzeugung. Dabei sah ich meinen Eltern tief und eindringlich in die Augen.

„Aber doch nicht in einem anderen Land, Schatz! Nein, es ist einfach zu gefährlich“, sagte meine Mutter. „Wenn du sechzehn bist, können wir wieder darüber reden“, nahm mein Vater den Faden wieder auf.

„Ich will aber nicht warten bis ich sechzehn bin! Der Austausch ist jetzt, in diesem Schuljahr und ich wollte schon immer mal nach Frankreich!“ Meine Stimme überschlug sich fast, so wütend und enttäuscht war ich von der Entscheidung meiner Eltern.

Ich holte tief Luft und fügte hinzu: „Ist das eigentlich immer eure Ausrede?“

„Was meinst du?“, wollte mein Vater wissen.

Ich verdrehte genervt die Augen und antwortete schließlich: „Na, dass ich immer etwas nicht darf und warten soll, bis ich sechzehn bin! Was spricht dagegen, dass ich jetzt mit meiner Klasse und meiner besten Freundin nach Frankreich fahre?“, fragte ich wütend.

„Nichts! Ich bin groß, kann auf mich selbst aufpassen und ich habe es geschafft, reiten zu lernen“, gab ich mir selbst die Antwort auf meine Frage.

„Was also spricht dagegen, dass ich mitfahre? Was?“, schrie ich.

Ich starrte meine Eltern an. Mein Vater sah mir streng in die Augen und meinte: „Es gibt nichts mehr zu diskutieren, Julia, unser Entschluss steht fest.“

„Wisst ihr eigentlich, was ihr da tut?“, schnaubte ich wütend.

„Ja, das wissen wir. Wir beschützen dich“, sagte mein Vater ungerührt.

„Ihr zerstört mein Leben, das tut ihr, nichts anderes!“, schrie ich.

Mein Puls raste und meine Kopfhaut kribbelte, als würden tausend Ameisen Walzer darauf tanzen.

Hatte ich mich zu früh gefreut?, fragte ich mich selber. Schluss! Aus! Ich werde nach Frankreich gehen! Basta! Oh, Mann! War ich die Einzige, die mit seiner inneren Stimme redete oder ging es anderen genauso wie mir gerade?

Meine Mutter widmete sich wieder ihrem Buch und mein Vater studierte die Zeitung. Für sie war das Gespräch beendet. Für mich aber noch lange nicht! Wenn sie dachten, die Sache wäre erledigt, dann hatten sie sich getäuscht.

Ohne etwas zu sagen schob ich mich aus dem Zimmer, knallte die Wohnzimmertür ins Schloss und schluckte trocken. Soll ich Sarah anrufen? Ihr mitteilen, dass ich nicht mitkomme nach Frankreich? Nein! So ein Quatsch, dachte ich, während ich auf den Aufzug wartete.

Ich werde nach Frankreich mitkommen, koste es was es wolle, sagte ich zu mir selbst.

Mein Puls war auf 180, als ich in den Fahrstuhl stieg. Alles passierte in Zeitlupe. Ich drückte langsam auf den runden Knopf, die Türen gingen in Zeitlupe zu und auch der Aufzug selbst hatte keine große Lust oben anzukommen.

Irgendwann ist auch die längste Zeit vorbei und ich konnte aussteigen. In meinem Zimmer angekommen, entschied ich mich dann doch, Sarah anzurufen. Ich musste mit jemandem darüber sprechen, sonst platzte ich. Ich holte mein Handy vom Nachttisch und wählte die Nummer meiner besten Freundin Sarah.

„Hallo Julia, was gibt’s?“, meldete sie sich am Telefon.

„Ich brauche dringend deinen Rat und deine Unterstützung“, sagte ich und fügte dann noch hinzu: „Du wirst es mir nicht glauben, was ich dir jetzt zu erzählen habe!“, rief ich wütend.

„Was ist passiert?“, fragte Sarah, sofort alarmiert. „Haben deine Eltern etwa nein zu der Frankreichreise gesagt?“

„Jupp!“, bestätigte ich traurig.

Am anderen Ende der Leitung war es still. Ich hörte, wie meine Freundin sich räusperte. Ich konnte förmlich spüren, wie es in ihrem Gehirn ratterte.

„Was willst du tun?“, fragte sie nach einer Weile.

„Ich weiß es nicht, zuhause bleiben, während ihr nach Frankreich fahrt und mich mit der Sache abfinden. Meine Eltern haben sich doch schon längst entschieden. Die lassen mich nie nach Frankreich!“

Genau das wollte ich schon immer einmal erleben! Ihr amüsiert euch alle in Frankreich und ich sitze zuhause.“

„Dein Ernst?“, fragte Sarah.

„Nein, natürlich nicht!“, rief ich. „Die Vorstellung, dass die ganze Klasse, ausgenommen ich, nach Frankreich fährt und sich den Eiffelturm, Paris, Louvre und was weiß ich noch alles anschaut, ist total blöd. Und während ihr euch in Frankreich amüsiert soll ich zu Hause bleiben? Nie im Leben! Ich lasse mir diese Reise von keinem verbieten! Weder von meinen Eltern noch von sonst wem!“

Ich fahre nach Frankreich, das steht fest!“

„Und wie willst du das anstellen? Sie haben es dir verboten“, fragte sie vorsichtig.

Eine gute Frage, dachte ich innerlich.

„Und? Schon eine Idee, wie du deine Eltern überredest und mit uns nach Frankreich fährst?“, unterbrach Sarah meinen Gedankenfluss.

„Mir wird schon was einfallen. Bis jetzt konnte ich meine Eltern doch immer überreden“, meinte ich euphorischer, als ich war. Im Gegenteil, ich hatte keinen Ausweg aus dieser Situation parat.

„Hilfst du mir dabei sie zu überreden?“, fragte ich schließlich.

„Ob ich dir helfe? Natürlich helfe ich dir, was denkst du denn? Glaubst du, ich lasse meine beste Freundin im Stich?“, antwortete sie.

„Ich weiß gar nicht was ich sagen soll. Danke, danke und nochmal danke, dass du mich unterstützt!“, rief ich.

„Das ist doch klar, allerbeste Freundinnen halten zusammen, egal was kommt.“

„Egal was kommt!“, wiederholte ich glücklich und erleichtert zugleich.

Nachdem ich aufgelegt hatte, dachte ich: „Wie gut, dass ich so eine tolle Freundin habe. Mit ihrer Hilfe klappt es ganz bestimmt und dann heißt es:

Salut zuhause und bonjour Frankreich!“

2. Die wunderbare Wirkung von Sarahs Idee

Inzwischen war es Donnerstag und bis jetzt hatten wir noch keine Idee, wie wir meine Eltern doch noch vom Gegenteil und damit vom Schüler austausch überzeugen konnten.

Wir müssen sie überzeugen, dachte ich. Aber das war leichter gesagt als getan. Meine Eltern ließen nicht mit sich reden. Ich habe mich so auf Frankreich gefreut und was machen meine Eltern? Sie sagen einfach ohne eine Begründung - Nein! Okay, vielleicht sollte ich dazu sagen, dass sie schon eine Begründung hatten und zwar die Sechzehn-Jahre-Begründung. Mit dieser haben sie meinen Traum wie eine Seifenblase zerplatzen lassen und statt mit mir darüber zu reden tun sie so, als ob nichts wäre. Erwachsene eben! Nein sagen und dann so tun, als wäre alles in bester Ordnung. Das trifft auf meine Eltern genau zu. Sind eure Eltern auch so? Oder nur meine, weil ich im Rollstuhl sitze?

„Im Rollstuhl! Ich hab´s!“, rief meine beste Freundin, die neben mir im Pausenhof stand.

„WIE? WO? WAS? Was für eine Idee hast du?“, wollte ich neugierig wissen.

„Ich habe eine Idee, mit der wir deine Eltern mit ein bisschen Glück doch noch überzeugen können, dass du alt genug bist, um mit uns nach Frankreich zu fahren!“, antwortete sie.

„Echt jetzt? Sag schon!“, stammelte ich.

Meine Freundin lächelte geheimnisvoll und erzählte mir dann endlich ihre Idee.

Hier die Zusammenfassung: Sarahs Idee war, wie soll ich sagen, gigantisch, cool, einfach supergeil! Ich sollte bei ihr ein Wochenende alleine verbringen, ohne meine Eltern!

„Und was soll ein Wochenende bei dir, am Entschluss meiner Eltern verändern?“, fragte ich nachdenklich.

Sie verdrehte die Augen und sagte: „Wenn deine Eltern sehen, dass du alleine in der Stadt und bei mir zu Hause zurechtkommst, erlauben sie es dir vielleicht! Einen Versuch ist es wert!“

„Ja, du hast recht, das ist eine super Idee! Danke, ohne dich, ich weiß echt nicht, was ich gemacht hätte. Danke!“

„Gern geschehen, ich habe dir doch versprochen, dass wir eine Lösung finden und das halte ich auch!“

„Du bist die allerallerbeste und schlaueste Freundin auf der ganzen weiten Welt!“, rief ich und presste Sarah stürmisch an mich. Sie wurde ein bisschen rot. Nachdem sich Sarah aus der Umarmung gelöst hatte, sagte sie: „Wie wäre es, wenn ich heute Nachmittag zu dir komme?“

„Ja, super Idee! Meine Mutter muss heute etwas länger arbeiten und kommt erst am späten Nachmittag nach Hause. Da haben wir genug Zeit, um uns einen perfekten Plan zu überlegen.“

„Ja, genau! Ich hoffe, dass wir nicht so viele Hausaufgaben bekommen“, sagte sie.

„Hmm, das wird schwierig werden“, meinte ich. Ich drehte mich zu meiner Freundin um und antwortete: „Wir haben jetzt gleich zwei Stunden Biologie. Und jetzt komm! Ich will keine Zusatzarbeit kassieren!“

Ich zog meine Freundin hinter mir her. „Och nee! Auf Bio habe ich überhaupt keinen Bock! Und auf Fotosynthese schon zweimal nicht!“, nörgelte sie.

Es klingelte zur nächsten Stunde. Jetzt war Bio angesagt und damit auch eine sehr langweilige Unterrichtsstunde. Nicht, dass ich Biologie nicht mochte, eigentlich war es früher mein Lieblingsfach. Die Betonung lag auf früher, aber seit wir den neuen Lehrer, Herrn Baumann hatten, war der Unterricht zum Gähnen langweilig. Immer nur Tafelaufschriebe und Seite für Seite aus dem Buch abschreiben oder bearbeiten, je nach der Aufgabenstellung. Und ausgerechnet heute hatten wir zwei Unterrichtsstunden!

Vor dem Klassenzimmer blieb ich stehen.

„Die solltest du besser verschwinden lassen“, sagte ich und deutete mit meinem Zeigefinger auf Sarahs Limo, die bis zur Hälfte leergetrunken war. Sie grinste mich an und trank sie schließlich aus. Danach wanderte die leere Flasche in den Mülleimer neben der Tür. Ich fuhr zusammen mit Sarah in die dritte Reihe und streifte meinen Rucksack von der Schulter.

Ich hatte gerade meine Sachen auf meinem Platz ausgeteilt, da kam schon Herr Baumann mit schnellen Schritten zur Tür herein. Er trug in seiner rechten Hand eine abgewetzte, dunkelbraune Ledertasche. Seine Augen waren eisblau und mit diesen sah er sich mit seinem gefürchteten Röntgenblick um. Sarah rückte mit ihrem Stuhl näher an mich heran und flüsterte: „Ich hasse es, wenn Lehrer mich so anschauen, als wollten sie jedes Detail von mir abspeichern. Ich will nur eins, nämlich, dass der Unterricht so schnell wie möglich vorbei ist, am besten jetzt sofort.“

Herr Baumann räusperte sich: „Wenn die Damen in der dritten Reihe ihr Gespräch bitte unterbrechen würden und mir meine Frage beantworten, wäre ich sehr dankbar!“, schnaubte er sauer. Nein! Sauer ist zu untertrieben. Er glühte richtig! Er war stinksauer und zwar auf uns!

„Und schon eine Idee?“, fragte er und lief auf und ab.

„Ähm...“, fing ich an. Doch ich brach gleich wieder ab. Denn mir wurde im selben Moment klar, dass es keinen Sinn hatte irgendetwas zu sagen. Denn erstens wussten wir beide die Frage nicht und wenn könnte ich sie eh nicht richtig beantworten. Schließlich hatte ich die ganze Zeit mit Sarah gequatscht.

„Mist! Jetzt sind wir erledigt! Strafarbeit, wir kommen“, flüsterte ich. Sarah hatte in der Zwischenzeit die Arme vor der Brust verschränkt und funkelte unseren Lehrer wütend an. Schließlich sagte sie: „Wenn Sie so freundlich wären, könnten Sie mir die Frage noch einmal stellen. Ich habe sie leider nicht richtig verstanden.“

Er seufzte und sagte: „Wenn du uns bitte die Fotosynthese beschreiben würdest.“

„Ja klar! Sagen Sie das doch gleich!“ Er verdrehte noch einmal die Augen und schüttelte den Kopf. Nach einer gefühlten Ewigkeit klingelte es endlich und wir konnten aufatmen.

„Räumt bitte alle zusammen, bis morgen...“

„Ich wünsche Ihnen auch einen schönen Tag, Herr Baumann!“, rief Paul, unser KlassencLOWN dazwischen. Unser Lehrer rückte seine Brille zurecht und nahm den Faden wieder auf: „...bis morgen möchte ich die Aufgaben von Seite 12 bis 14 bearbeitet auf meinem Pult sehen. Ich werde sie dann benoten und als Test werten. Einen erfolgreichen Nachmittag wünsche ich euch.“

Ein Stöhnen ging durch die Klasse.

Mist! dachte ich. Am Nachmittag wollten Sarah und ich uns verabreden, um die Idee zu besprechen. So was Blödes, aber man kann nichts machen. Ich verstaute meine Sachen in meinem Ranzen und nahm mit Sarah den Aufzug nach unten. Meine Freundin strahlte immer noch, sie konnte so schnell nichts aus der Ruhe bringen. Nicht mal die dunklen Wolken am Himmel und die

Aussicht auf einen Nachmittag mit Bio. Einem sehr langen und sehr anstrengenden Nachmittag!

Manchmal bewunderte ich meine Freundin dafür, dass sie immer ruhig blieb und wusste, was zu tun war. Während ich neben ihr herfuhr, fragte ich sie: „Wie soll ich meine Eltern überreden, dass ich ein Wochenende bei dir verbringen darf?“

„Na, ganz einfach! Du erzählst es ihnen am besten gleich heute Abend beim Abendessen.“

„Wie stellst du dir das denn vor? In etwa so: Wenn ihr wirklich glaubt, dass ich zu jung bin, dann beweise ich euch das Gegenteil. Ich bleibe ein Wochenende bei Sarah. Wenn ich mich dort zurechtfinden kann und alleine alles schaffe, darf ich dann mit nach Frankreich?“

„Ja, genau so!“, versicherte mir Sarah.

„Du spinnst, das klappt doch nie!“, rief ich.

„Hey, wir haben gesagt, du kommst mit nach Frankreich und dabei bleibt es auch! Versprochen! Denn wenn du nicht fährst, fahr ich auch nicht!“, meinte meine Freundin bestimmt.

„Danke, das ist echt total lieb von dir, aber...“

„Kein aber! Wir schaffen das! Gemeinsam!“, rief Sarah. Sie zwinkerte mir verschwörerisch zu. Ich zwinkerte lächelnd zurück.

An der Haustür angekommen, schloss ich mit meinem Schlüssel auf. Heute war Donnerstag, wie schon gesagt und donnerstags musste meine Mutter länger arbeiten als sonst, deshalb hatte ich immer einen Schlüssel dabei.

„Cooles Schlüsselband“, sagte Sarah fröhlich.

„Danke!“, erwiderte ich. „Das habe ich selbst gemacht.“ Mein Schlüsselband: Ein rot-weiß gestreiftes Herz baumelte an einer Schnur. Wir betraten die Wohnung und ich legte den Schlüssel auf die Kommode im Flur.

„Habe ich einen Hunger!“, jammerte Sarah.

„Komm! Wir holen uns etwas aus der Küche und gehen nach oben. Ich habe das Gefühl, dass es ein sehr bioreicher Nachmittag werden wird“, antwortete ich frustriert.

„Ja, das kannst du laut sagen. Ich hasse Biologie bei Herrn Baumann, der gibt immer so viel auf und schreibt gefühlt jede Woche einen Test.“

Ich musste grinsen, aber es stimmte schon. Schnell waren wir im Biofieber und hatten die Zeit vergessen.

„Puh, geschafft!“, sagte ich.

„Boa, wurde aber auch Zeit!“, meinte Sarah.

Ich schüttelte meine Hand aus und stapelte die Bücher und Hefte, die sich kreuz und quer in meinem Zimmer verteilt hatten aufeinander. Sarah nahm sich einen Schokoriegel. Ich sah sie erstaunt an.

„Ich brauche Zucker, sonst kann mein Gehirn nicht richtig arbeiten“, verteidigte sie sich.

Ich musste grinsen. So etwas konnte aber auch nur Sarah einfallen. Mein Blick wanderte zum Fenster. Die Wolken waren schwarz und es regnete, regnete und regnete. Auf der Straße hatten sich unzählige Pfützen gebildet. Ich musste an die kleine Katze denken, die wir in den Sommerferien vor einem Auto gerettet hatten. Sie war ganz allein auf der Straße und hatte miaut. Unser Nachbar hätte sie um ein Haar überfahren, wenn wir nicht nach